

Nr. 118. Bromberg, den 26. Mai 1932.

Das goldene Netz.

Roman von E. Phillips Oppenheim.

Kapitel I.

Ein Leben ist zu verkaufen.

Der Gegensatz in der persönlichen Erscheinung der beiden Männer, die sich gegenüberstanden, war ein bedeutsamer. Der Besucher, der eben aus dem Wartezimmer gerufen worden war und vor dem Schreibtisch des andern stand, den Hut in der Hand, ein wenig armselig, mit schlecht gebürstetem Haar und zweifelhaft reinem Kragen, trug in seinen Zügen viel Spuren jenes abenteuerlichen und unregelmäßigen Lebens, welches ihn in diesem Augenblick in die Lage eines Bittstellers versetzt hatte. Seine Gesichtsfarbe war blaß, beinahe geisterhaft, und seine Augen tief eingesunken. Sein Gesicht zuckte nervös, als er wartend dastand, und die Hand, die seinen Hut hielt, zitterte. Seine Lippen waren etwas geöffnet, sein eiliges Atmen schien ungesund. Es lag etwas in seiner ganzen Erscheinung, das auf Verfall deutete. Die Inschrift auf seiner Stirn war die Inschrift der Verzweiflung.

Der Mann, vor dem er stand, war ein ganz anderer Typus. Seine Züge waren streng und regelmäßig, seine Gesichtsfarbe leicht gebräunt, wie wenn er viel Sonne und Wind ausgesetzt wäre. Er hatte kurzgeschnittenes, schwarzes Haar, scharfe Augen und ein Kinn, das auf Entschlossenheit deutete.

Auf seinem Schreibtisch befanden sich alle Zubehöre eines modernen Geschäftsmannes, der in enger Berührung mit den täglichen Ereignissen steht. Ein Telephon war in seiner unmittelbaren Nähe, sein Sekretär arbeitete an einem kleineren Tisch in der Ecke des Zimmers, eine Maschinenschreiberin wartete respektvoll im Hintergrund. Sein in alles eingeweihter Schreiber stand über seinen Sessel gebeugt; das Notizbuch in der Hand, empfing er die knappen Unterweisungen für die morgigen Operationen. Stirling Deane, obwohl kaum vierzig Jahre alt, stand an der Spitze einer großen Bergwerksgesellschaft. Er war für diese Stellung gewählt worden, als die wichtigste und weitreichendste Zusammenschließung unserer Tage stattfand, obwohl er aus einer Familie stammte, deren geschäftliche Tätigkeit immer mit einer ungewöhnlichen Vorliebe für Sport gemengt war. Deane selbst hatte bis noch vor wenigen Jahren Kricket für seine Grafschaft gespielt, zwei Tage in der Woche gejagt und keineswegs jene herzhafte Leidenschaft für Geldverdienen gezeigt, die in den Kreisen, in denen er sich jetzt bewegte, vorherrschte.

Er wickelte seine Aufträge ab und entließ den Sekretär. Dann wandte er sich in seinem Sessel um und blickte seinen Besucher an.

„Es tut mir leid, daß ich Sie warten ließ, Rowan", sagte er. „Heute ist in der City viel zu tun und es ist eine bewegte Zeit."

Sein Besucher, der eine Stunde im Vorraum gewartet hatte, sah sich lächelnd um.

„So ist es Ihnen geglückt, Deane", sagte er.

„Ja", antwortete der andere. „Ich habe es immer gewollt. Und Sie, Rowan?"

Der Besucher schüttelte den Kopf.

„Ich habe vieles versucht", sagte er. „Alles ist mißlungen — Eignung oder Glückssache, nehme ich an. Ich frage mich, woran es liegt, daß manche Männer es zu nichts bringen, während andere in die Höhe kommen?"

Deane zuckte die Achseln. „Eignung ist nur ein Zubehör und Glück gibt es nicht. Wenn der Wille eines Mannes fest genug ist, so kommt er in neun von zehn Fällen in die Höhe."

Rowan nickte schwermütig. „Vielleicht liegt es daran", stimmte er zu. „Ich hatte nie einen festen Willen, und wenn ich ihn hatte, so stand es nie dafür, ihn geltend zu machen."

„Nehmen Sie Platz", sagte Deane. „Sie sehen nicht fürs Stehen geeignet aus. Was kann ich für Sie tun? Wir werden in wenigen Augenblicken gestört werden."

„Ich möchte eine Beschäftigung haben", sagte Rowan.

„Die kann ich Ihnen nicht geben", antwortete Deane entschieden, aber nicht unfreundlich.

„Sie sind recht deutlich", meinte der andere mit bitterem Lächeln.

„Warum sollte ich nicht?" fragte Deane. „Es wäre nur Zeitvergeudung und schließlich eine falsche Freundlichkeit. Es ist kein einziger Mann in meinem Betrieb, der nicht unter meiner persönlichen Aufsicht herangebildet wurde. Um aufrichtig zu sein — ich zahle Ihnen lieber ein Gehalt, als Sie hier anzustellen."

„Dann geben Sie mir einen Empfehlungsbrief an jemand andern", bat Rowan. „Ich bin gerade von Afrika zurückgekommen und ganz zusammengebrochen."

„Auch das kann ich nicht machen", antwortete Deane. „Ich kenne Sie gut. Ich habe Sie gern. Wir waren Freunde. Mehr als einmal waren Sie mir in gewisser Beziehung nützlich. Ich bin absolut geneigt, Ihnen zu helfen. Aber Sie waren nie fürs Geschäft oder irgendeine Art von regelmäßiger Arbeit geeignet. Ich würde Ihnen keinen Platz in meinem Bureau anbieten und ich kann Sie keinem meiner Freunde empfehlen. Was kann ich sonst für Sie tun?"

Rowan blickte auf seinen Hut und lachte verbittert. „Was zum Teufel gibt es, was sonst jemand für mich tun könnte", fragte er.

„Ich kann Ihnen Geld borgen", sagte Deane kurz angebunden.

„Ich werde es nehmen," antwortete Rowan, „aber es wird schnell ausgegeben sein und ich zweifle, ob Sie es je zurückbekommen werden. Ich möchte eine Möglichkeit haben, frisch zu beginnen."

Deane schüttelte den Kopf. „Ich kann Ihnen nicht helfen", sagte er, „jedenfalls nicht auf diese Weise. Wenn Sie sich wo auf dem Lande niederlassen wollen, würde ich mich bemühen, Ihnen dort eine Stelle zu verschaffen."

„Das hat keinen Wert", antwortete Rowan. „Ich will Geld verdienen und ich will es schnell tun."

Die Telephonglocke läutete und Deane war für einige Augenblicke damit beschäftigt, Fragen zu beantworten und Aufträge zu erteilen. Dann wandte er sich nochmals an seinen Besucher.

„Rowan", sagte er. „Sie sprechen wie all die andern, die in die City kommen und erwarten, hier ein Eldorado zu finden. Ich kann nichts für Sie tun. Wieviel Geld soll ich Ihnen borgen? Warten Sie!" sagte er und streckte die Hand abwehrend aus. „Ich will nicht unfreundlich erscheinen, aber ich bin ein beschäftigter Mann. Ich will Ihnen nicht heute zehn Pfund borgen, damit Sie sich nächste Woche zehn Pfund ausleihen und die darauffolgende Woche nochmals. Sie und ich haben harte Zeiten miteinander durchgemacht. Wir haben die Kugeln sausen hören. Wir haben Prügel kennengelernt und wir haben uns vor Freude heiser geschrien, als gute Zeiten kamen. Ich vergesse diese Dinge nicht, Mensch. Ich möchte nicht, daß Sie nur einen Augenblick glauben, daß ich es vergessen habe. Verlangen Sie von mir eine vernünftige Summe und ich werde sie Ihnen geben. Aber nachher schütteln wir uns die Hände und kennen uns, jedenfalls was die City anbelangt, nicht mehr. Haben Sie verstanden?"

Rowan beugte sich in seinem Sessel vor. Er befeuchtete seinen trockenen Lippen nervös mit der Zunge. Der Ausdruck von Krankheit in seinen Zügen offenbarte sich beinahe schmerzlich. Die Schrift in seinem Antlitz war nicht mißzuverstehen.

„Hören Sie, Deane", sagte er heiser, „halten Sie mich nicht für undankbar. Sie haben mir die Sachlage deutlich wie ein Mann vorgehalten, und wenn es notwendig sein wird, werde ich Sie um eine schöne runde Summe bitten und gehen. Auf meinen Eid, Sie werden mich nie mehr wiedersehen. Aber hören Sie: Es geht mir schlecht. Ich war letzte Woche im Spital, und da haben sie mir allerlei gesagt."

„Es tut mir leid", sagte Deane. „Sie sollten fortgehen und sich erholen. Wenn Sie sich wieder wohl fühlen, können Sie dann an Arbeit denken."

Rowan schüttelte den Kopf. „Das ist es nicht", sagte er. „Mir ist nicht mehr zu helfen. Ich habe ungefähr noch zwölf Monate zu leben — nicht länger. Ich will, bevor ich sterbe, auf irgendeine Art etwas Geld verdienen. Ich will kein Vermögen — nichts dergleichen — aber ich will ein wenig verdienen."

„Haben Sie eine Frau?" fragte Deane leise.

Rowan schüttelte den Kopf. „Eine Schwester. Das arme Mädchen plagt sich in einem Bureau mit Maschinenschreiben zu Tode, und ich kann den Gedanken nicht ertragen, sie mutterseelenallein zurückzulassen, mit gar nichts, wovon sie zehren kann."

Deane trommelte mit den Fingern am Tische. Seine Art war nicht unsympathisch, aber verriet die leise Ungeduld eines Geschäftsmannes, der einen unpraktischen Gegenstand mit einer unpraktischen Person besprach.

„Mein lieber Rowan", sagte er. „Sehen Sie nicht ein, daß gerade Ihre Krankheit es lächerlich erscheinen läßt, daß Sie eine Stellung annehmen und eine nennenswerte Summe Geld in zwölf Monaten ersparen können? Der Gedanke ist lächerlich."

„Ich vermute, es klingt so", gab Rowan zu. „Aber hören Sie, Deane. Sie wissen, ich habe viele Fehler, aber ich bin kein Feigling. Ich liebe die großen Gefahren und bin stets bereit, sie aufzusuchen. Der Arzt gibt mir zwölf Monate — ich nehme an, sieben Monate, in denen ich herumgehen kann, und fünf Monate letzter Marter in einem Spital. Ich erwähne dies nochmals, damit Sie genau verstehen, wie ich mein Leben einschätze. Gibt es keine Arbeit, die Sie mir auftragen können, wo die Gefahr groß ist — je größer, desto besser — aber wenn sie mir gelingt, könnte ich mir eine vernünftige Summe Geldes verdienen? Denken Sie nach!"

Deane schüttelte den Kopf. „Mein lieber Rowan," sagte er, „wir sind jetzt nicht in Afrika. Wir sind in einer zivilisierten Stadt, wo Leben und Tod keinen andern als ihren eigenen wahren Wert haben."

„Sind Sie dessen sicher?" beharrte Rowan. „Es liegt mir gar nichts daran, was ich mache", fügte er leiser hinzu. „Ich habe in wilden Ländern ein wildes Leben gelebt. Mein Gewissen ist dehnbar. Ich würde alles in der Welt tun, womit man Geld verdienen könnte. Sie haben große Interessen unter Ihrer Aufsicht, Sie müssen Feinde haben. Manchmal gibt es Unternehmungen, in die sich ein Mann Ihrer Stellung gern einlassen würde, wenn er einen Partner finden könnte, der schweigsam wäre wie das Grab und der alles wagen würde — ich meine es so — nicht nur sein Leben. Aber alles in der Hoffnung auf Erfolg."

Deane schüttelte langsam den Kopf. Plötzlich veränderte sich sein Gesicht, als ob ihm ein unerwarteter Gedanke gekommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Balzplatz.

Eine lustige Jägergeschichte von **Fritz Skowronnek.**

Einsam lag der Gasthof an dem Kreuzungspunkt zweier Landstraßen mitten in dem großen staatlichen Forst. Die jungen Grünröcke der umliegenden Reviere versammelten sich dort oft zu einem fröhlichen Umtrunk. Eines Abends, als die Tafelrunde sich noch um einige Förster und Hegemeister vermehrt hatte, wurde sie durch die Mitteilung überrascht, daß betagte Ehepaar Weber hätte die Wirtschaft seinem Neffen und dessen Schwester Eva übergeben. Das Bedauern darüber wurde schnell gemildert, als sich die Geschwister vorstellten. Denn Eva Weber war das, was man in Ostpreußen eine „drugglige Marjell" nennt, ein vollschlankes Mädel mit rundlichen Gliedern und blanken dunklen Augen.

Sie stand schon in der Mitte der Zwanziger, war dafür aber eine tüchtige, erfahrene Hausfrau, deren Vorzüge ihre Gäste sehr bald verspürten. Da sich alle um Evas Gunst bewarben, taufte der Forstmeister Krummhaar den Gasthof den „Balzplatz". Eva lachte, als sie es erfuhr, denn sie war sich ihrer Anziehungskraft bewußt, verbarg sie aber so geschickt unter einer stillen Zurückhaltung, daß keiner der jungen Männer sich einer Bevorzugung rühmen konnte.

Eines Tages kam der Forstmeister in seinem Auto vorgefahren, trat ein und ließ sich ein Glas Bier geben. Er war ein stattlicher Witwer anfangs der Fünfziger, ein strenger, aber gerechter Vorgesetzter, bei dem seine Beamten gut aufgehoben waren. Dicht an der Oberförsterei hatte er einen Schießstand eingerichtet und hielt darauf, daß seine Grünröcke dort an jedem Sonntagnachmittag eifrig nach der Scheibe schossen. Als Grund seines Erscheinens auf dem Balzplatz gab er an, daß er am übernächsten Sonntag seinen Geburtstag mit einem großen Festschießen zu feiern gedenke. Fräulein Eva oder ihr Bruder möchten sich dazu mit einem Vorrat von Getränken einfinden. Abends würde auf der Wiese ein Tänzchen folgen.

Evas Augen leuchteten auf, und unwillkürlich entfuhr es ihr: „Ach, Herr Forstmeister, ich habe ja schon einmal mit Ihnen getanzt."

„So? Wo und wann, wenn ich fragen darf?"

„Auf dem Schützenfest in Wisborinen vor zehn Jahren. Ich war damals noch ein unscheinbares Gissel von kaum sechzehn Jahren und wurde von keinem Tänzer beachtet. Da kamen Sie in Ihrer stolzen Uniform und forderten mich zum Tanz auf. Ach, hat mir da das Herz gepuppert!"

Sie erglühte, schwieg und schlug die Augen nieder. Der Forstmeister schmunzelte: „Dann können wir ja die Erinnerung, die Sie so treu bewahrt haben, an meinem Geburtstag durch ein Tänzchen auffrischen. Ich bin mittlerweile ein alter Knabe geworden. Ich werde schon zweiundfünfzig."

„Ach, Herr Forstmeister, Sie sind doch noch nicht alt.“

„Finden Sie? Das freut mich. Also ich bitte um den ersten Raschwalzer. Diesmal werden Sie wohl nicht als Mauerblümchen die Wand zieren.“

Dem Forstmeister schien ihre Gegenwart so zu behagen, daß er sich noch ein zweites Glas Bier geben ließ und mit Eva plauderte. Am Abend gab es ein großes Hallo, als das Mädchen mit schelmischem Lächeln den versammelten Grünröcken mitteilte, daß am Vormittag ein alter Hahn auf dem Balzplatz erschienen wäre. Und lachend fügte sie hinzu: „Ihr Herr Forstmeister war in höchsteigener Person hier.“

Als die Heideläufer wieder unter sich allein waren, begann ein lebhafter Meinungsaustausch. Einer meinte, es sei doch nicht verwunderlich, daß der alte Herr sich die Henne auf dem Balzplatz habe ansehen wollen.

„Wenn sie ihm aber gefallen hat und er auch anfängt, hier zu balzen?“ fragte der Zweite.

„Dann fallen wir alle hinten 'runter“, meinte der Dritte trocken.

„Das glaube ich nicht“, warf der Erste ein. „Ich meine, ihr wird nur die Wahl schwer, weil wir nicht einzeln, sondern immer in Rudeln hier auftreten.“

„Was ist denn dagegen zu machen?“ fragte Rohrmoser, der Vierte, mit seinem tiefen Baß.

„Sehr einfach“, fuhr der Erste fort. „Wir lassen uns „Haut und Knochen“ geben und knobeln es aus, wer als erster um sie werben darf. Die anderen ziehen sich zurück und lassen ihm acht Tage Zeit. Holt er sich einen Korb, dann tritt der zweite in Erscheinung und so weiter.“

„Schämt ihr euch nicht, als Grünröcke und alte Soldaten, solch eine wichtige Entscheidung mit dem Knobelbecher austragen zu wollen?“ brummte Rohrmoser. „Ich schlage vor, daß wir auf dem Festschießen, das der Alte an seinem Geburtstag gibt, einen Wettkampf mit der Kugel austragen. Zehn Schuß freihändig auf die Ringscheibe. Damit niemand merkt, worum es geht, setzen wir jeder einen Taler ein.“ Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Zwei Tage später erschien der Forstmeister wieder. „Ich komme“, so erklärte er Eva, „Sie zu bitten, für das Fest einen Kellner anzustellen. Es werden Kollegen aus den anderen Oberförstereien kommen. Da möchte ich nicht, daß Sie die Gäste bedienen.“

„Aber weshalb denn nicht?“ fragte Eva unbefangen. „Das ist doch mein Geschäft.“

„Meine Bitte erfolgt mit Rücksicht auf meine Grünröcke, die hier vor Ihnen balzen“, erwiderte der Forstmeister ernst. „Früher oder später werden Sie doch einem von ihnen Ihre Hand fürs Leben reichen.“

„Ach so, ich verstehe“, meinte Eva leise mit niedergeschlagenen Augen. Gleich darauf sah sie ihn lächelnd an. „Darf ich mich offen zu Ihnen aussprechen? Ich bin zwar nicht mehr die Jüngste, aber wenn ich unter die Haube kommen soll, muß mein Herz dabei mitsprechen.“

„Und es hat noch für keinen der forschen Grünröcke gesprochen?“ fragte der Forstmeister mit merkwürdiger Betonung.

„Nein, Herr Forstmeister.“

„Na, dann hätte ein alter Hahn wohl noch weniger Aussichten, wenn er hier zu balzen anfinge?“

Eva wurde rot bis unter die Haarwurzeln, und anstatt darauf zu antworten, lief sie hinaus. Der „alte Herr“ sah ihr etwas erstaunt nach, dann zog ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht. Schon am nächsten Vormittag erschien er wieder. Er brachte eine großen Strauß roter Rosen mit, den Eva vor Freude erglühend in Empfang nahm.

„Ich wollte mich erkundigen, ob Sie genügenden Weinvorrat für eine riesenhafte Bowle im Hause haben, wenn an meinem Geburtstag noch ein anderes Ereignis eintreten sollte, das begossen werden muß.“

„Das weiß ich nicht, Herr Forstmeister, aber den Wein kann ja mein Bruder für alle Fälle besorgen.“

„Ich bitte darum. Und nun geben Sie mir ein Glas Bier und leisten mir ein Weilchen Gesellschaft, das heißt, wenn ich Ihnen mit der Bitte nicht lästig falle.“

„. . . Mein einziger Junge ist im Kriege gefallen“, begann er zu sprechen, nachdem Eva sich zu ihm gesetzt hatte. „Meine Frau folgte ihm bald nach. Nur ich bin als alter Einspänner hier zurückgeblieben.“

„Ach, Herr Forstmeister, Sie müssen sich doch nicht immer als so alt hinstellen“, meinte Eva leise.

„Kindchen, ich bin doppelt so alt wie Sie. Da hat man nicht mehr den Wagemut eines Jünglings. Unsere Bekanntschaft ist auch noch so kurz . . .“

„Aber, Herr Forstmeister“, fiel Eva schelmisch lächelnd ein. „Wir kennen uns doch schon zehn Jahre.“

Er lachte. „Leider mit Unterbrechung. Aber nun möchte ich die Bekanntschaft erneuern und öfter herkommen. Darf ich?“

Sie nickte stumm. Und er kam wieder. Täglich. Es war noch keine Woche verflossen, da holte er sich die Gewißheit, daß Eva ihn schon seit zehn Jahren treu im Herzen trug, und hielt bei ihrem Bruder um ihre Hand an. Aber erst an seinem Geburtstag sollte die Verlobung bekannt gegeben werden.

Es war ein strahlend schöner Sommersonntag, als sich die Grünröcke zu dem Festschießen versammelten. Die vier Heideläufer fanden sich vor der Ringscheibe zusammen, setzten jeder einen Taler ein und begannen den Wettkampf, aus dem Rohrmoser als Sieger hervorging. Er gedachte sofort von seinem Vorrecht Gebrauch zu machen und Eva zu dem ersten Walzer, mit dem die Musik eben einsetzte, aufzufordern. Da sah er und traute seinen Augen nicht, wie der „Alte“ Eva an der Hand nahm und mit ihr lostanzte. Schon nach der ersten Runde blieb er stehen, ließ die Musik verstummen und gab der Gesellschaft seine Verlobung mit Fräulein Eva Weber bekannt.

„Wir vier sind alles Esel gewesen“, meinte Rohrmoser zu seinen Kollegen, die um ihn standen. „Wir halten hier noch ein Hornberger Schießen ab, nachdem uns der Alte schon den Siegespreis weggeholt hat.“

Der letzte Mensch.

Skizze von Horst Biernath.

Die Gletscher schoben sich von Norden heran und rückten von Süden herauf mit stählernen Füßen und ehernem Schritt. Sie zermalmten die Eisenhütten und stürzten die Schornsteine; sie zerstampften die Wälder und zermahlten die Felsen; sie erdrückten die Häuser der Menschen und begruben ihre Städte; sie zerschlugen die Maschinen und drosselten die Kohlengruben ab.

Die Sonne hing zur Mittagszeit in nebligem Dunst am bleiernen Himmel, rot und verlöschend wie eine niedergebrannte Fackel.

Und über die Erde strich die Sichel des großen Königs Tod. Längst war alle Kreatur dahingemäht, und nur der Mensch noch ertrotzte sich ein erbarmungswürdiges Dasein — friedlos seit Jahrtausenden, gehetzt von dem grimmigen Gletscher, der seine Städte und die Gräber der Ahnen und alle Erinnerung begraben hatte. Gehetzt von dem furchtbaren, gewaltigen Eise, das Grönland verschlang und die Baffinbai, Alaska und die Tundren Sibiriens; das Kamtschatka zerstampfte wie Skandinavien; das die blühenden Täler des Rheins und der Rhone überstürzte und Rom, die Ewige Stadt, zerbrach.

Vor den dröhnenden Gletschern floh der Mensch, die Australiens Gold verschlossen und Afrikas Diamanten für immer in Nacht hüllten; floh vor Eis und Geröll, das Madagaskars üppige Fruchtbarkeit erstickte und wie ein wuchtiger Hammer auf Amerika fiel, von Kap Horn bis zum Amazonas, vom Beringmeer bis zum Golf von Campeche.

Die Menschen drängten sich zusammen wie wilde Hunde; aber der Frost fraß dem einen die Füße ab und dem anderen die Arme, dem dritten versteinerte er das Herz und dem nächsten den Atem — und zwischen lauter Toten, Starren, Stummen hockten die letzten zwei, ein Mann und ein Weib.

Vom Schutt der Zeiten überwuchert, lag unter ihnen Guayra. Sie wußten nicht, daß die Erde einst Pest und

Fieber und Gewürm gebrütet hatte, einst, als die Sonne glühende Pfeile auf die Erde schüttete, als Flugzeuge die Luft durchschnitten und Schiffskolosse den Ozean pflügten. Sie saßen stumpfsinnig an einem lodernden Feuer, und das Ende wartete auf sie.

Die Sonne hing tief am Horizont und wärmte nicht mehr als der Schein eines Brandes in weiter Ferne. Das Weib hielt erschauernd die Hände über die Flammen, so nah, daß der Geruch gebrannten Fleisches die gläserne Luft trübte. Der Mann schaute sie finster an.

Sie stiehlt mir die Wärme fort, dachte sein schwerfälliges, vertiertes Hirn — und ich bin stärker als sie! — Und er riß einen Feuerbrand aus dem aufprasselnden Scheiterhaufen, erhob den Arm und erschlug seine Gefährtin.

Die Sonne tauchte in Kälte und Nebel hinab. Die Nacht brach ein.

Der letzte Mensch krümmte fröstelnd den Rücken gegen das Feuer und starrte über die Toten hinweg in die Dunkelheit, die rings um ihn eine schwarze Mauer ohne Pforten baute. Er stützte das Haupt in die Hände und horchte in die Nacht hinaus. In der Ferne donnerten die Gletscher, und ihr furchtbares Brüllen stürzte durch die Finsternis zu ihm. Und plötzlich kam über ihn, der nur um Hunger und Wärme wußte, die Erkenntnis.

Und donnernder als Lawinensturz sprangen das Entsetzen der Einsamkeit und die Qual des Verlassenseins ihn an, krochen Todesfurcht und unsägliches Grauen in sein Herz. Das Wissen um das Ende aller Dinge brach auf ihn ein; die wahnsinnige Erkenntnis hämmerte ihn, daß er der Letzte und nach ihm alles, alles zu Ende sei! Er sprang mit entsetzensweitem Blick empor und stürzte bei den Toten auf die Knie.

„Du! Du! Wach auf! Schau mich an! Lebe! — Verlaß mich nicht!“ schrie er in wahnwitziger Angst und riß einen der Verschiedenen empor. Er rüttelte ihn an den starren Schultern und gellte seine heulende Furcht in die toten Ohren. „Sei barmherzig um meiner Einsamkeit willen! Sage irgend etwas! Streichle mich — oder töte mich! Nur zeige, daß du lebst!“

Aber der Tote fiel dumpf und steif zurück. Keuchend kroch er zu dem nächsten Leichnam und preßte das Ohr an die kalte, steinerne Brust: „Erwachet, ihr Augen! Schlage, du Herz!“

Und weiter, weiter im Kreise der Toten. Schreiend riß er ihnen die Kleider ab und horchte auf den Schlag ihrer Herzen — und alle blieben stumm. Nur eine atmete noch, die Frau, die er mit dem brennenden Holzscheit niederschlug, weil er die Wärme des Feuers mit ihr nicht teilen wollte. Beglückt sank er vor ihr hin, und nie gekannte Tränen rannen über sein Antlitz.

„Nur du lebst, die ich schlug! O Glück, nicht einsam zu sein!“

Er bedeckte ihre Augen mit Küssen und trug sie in die Wärme des Feuers. Er flehte sie an, sie möge leben um seinetwillen; er riß sich die Kleider vom Leibe, sie darein zu hüllen, und nie gesprochene Worte von Zärtlichkeit entströmten seinem Mund. Er schürte das Feuer, um sie zu wärmen, und legte seine Hände auf ihr Herz, um in dem vertrauten Schlag das Glück der Zweisamkeit und beruhigender Menschennähe zu spüren. — Aber das Leben rann unter seinen Händen davon, rieselte aus seinen Fingern wie Sand — und zu tiefer Nacht war er allein am verlöschenden Feuer. Die Zeit vertropfte, und ein namenloses Grauen schlich ihn an.

In der Ferne fuhr donnernd das Geröll zu Tal, und der Wind orgelte in den Schlüften. Seltsame Geräusche erfüllten die Luft, als mahlten die furchtbaren Kiefer sagenhafter Ungeheuer in gefräßiger Wollust Fleisch und Knochen. Zitternd horchte er auf die bekannten Laute, die in dieser verfluchten Nacht neue Bedeutung und neues Wesen bekamen — und von jäher Furcht gepackt, beugte er das Haupt und lauschte in die eigene Brust hinein, lauschte angstvoll nach dem Schlage seines Herzens, um auch nur von der eigenen Gegenwart überzeugt zu sein.

Sekunden hielten mit Jahren gleichen Schritt — Minuten wuchsen zu Jahrhunderten — und die Stunden wogen schwer wie die Ewigkeit. — — —

Und es war ihm, als würde der Donner der Gletscher leiser und dumpfer — wie das Grollen dahinziehender Gewitter. Langsam verebbte das Toben des Sturmes über den Triften, und die harte, gläserne Luft wurde breiig wie erstickender Teig. Das Feuer schlief ein. Hastig nährte er die Glut. Aber nicht wie sonst sprang die Flamme zischend auf — still züngelte sie empor, erfaßte das Holz und verzehrte es lautlos und stumm. Immer leiser und schwächer grollte der Donner des berstenden Eises und Gesteins — bald erfüllte den Raum nur noch ein Rauschen wie das Brausen einer Brandung. Und in beklemmendem Dekrescendo — das in ihm ein unerträgliches Gefühl des Fallens in unermeßliche Abgründe wachrief — ebbte das Brausen ab, verklang und erstarb, war bald nur noch wie der sausende Fittichschlag einer davonziehenden Entenkette und schließlich nicht lauter als der singende Flug von Mücken in nächtlichen Schlafräumen.

Der letzte Mensch duckte sich zusammen. Die zuckenden Flammen des Feuers wurden wie rotes Glas — sie brannten still wie Kerzen in einem verlassenen Saal — still wie Kerzen über verschüttetem Wein und zertretenen Blumen in einem verlassenen Saal.

Nichts war als Stille — lähmende Stille — und der Herzschlag des letzten lebenden Menschen. Aus der letzten atmenden Brust schwang er sich hinaus wie Glocken aus hohem Turmgestühl und fuhr gellend in die Stille — — —

Die Flamme starb. Die Kuppel der Nacht und ihre Mauer brachen zusammen. Der Schlag des letzten Herzens verstummte, und dann kam gräßliche Leere. Alles war stumm, und alles war tot — die Luft und das Meer, und Land und Stein. Nur der Mensch lebte noch. Er öffnete den Mund, aber der Tod erstickte den Schrei; er schlug seine Brust, aber der Tod lähmte den Schlag — da sprang er auf und erhob einen Felsblock und schmetterte ihn nieder. Der Stein fiel — aber kein Poltern dröhnte auf; lautlos bohrte sich der schwere Block in die Erde — nichts war als Stille, Stummheit und Todesschweigen — nichts blieb dem Letzten erspart, bis über gähnenden Abgrund und grauenhafte Leere, in Finsternis und gräßlicher Todesstunde ihn das furchtbare Wort traf: Weltende!

Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe. Aber hinter der Ewigkeit wartete eine neue Sonne, und über den Wassern schwebte der Geist Gottes.

Hände eines Bauern.

Seine Hände liegen groß
Wie Wurzeln über dem Erdenschoß;
Regenkalt und sommerbraun,
Riß und Runzel voll Geraun,
Windverwittert, sturmgefeit,
Werkgebunden, hart und breit.

Adern sind wie Runen schwer,
Bergen Kraft aus Land und Meer,
Aus dem großen Tagesstern
Und der Erde tiefstem Kern:
Dunkles Netz, des Zaubers voll,
Der das Reich — bewahren soll.

Gerda von Below.



Lustige Ecke



* **Das kleinere Übel.** „Ihr Puls ist aber sehr stockend!“ — „Das ist noch gar nichts, Herr Doktor, gegen meine Zahlungen!“

* **Im Examen.** „Woher stammen die Propheten und wie heißen sie?“

„Die Propheten stammen von ihren Vorfahren und ich heiße Mayer.“

Verantwortlicher Redakteur: **Marian Hepke**; gedruckt und herausgegeben von **A. Dittmann T. z o. p.**, beide in Bromberg.